

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 2

Rubrik: Kolumne : coole Partei für kalte Zeiten?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Coole Partei für kalte Zeiten?

«Ihr kritisiert nur den *«Stil»*, dabei geht es um die Inhalte; die sind richtig, was wollt Ihr also? Was mäkelt Ihr immer an den *«Methoden»* herum; Hauptache ist das, was gemacht wird. Und der *«Erfolg»* ist doch da, was wollt Ihr mehr? Ihr diskutiert so viel über den *«Weg»* und sprechst von *«Prozessen»*, aber entscheidend ist doch, was herauskommt. Ihr mit Eurer *«Moralisiererei»*, macht etwas wie die Macher und kommt nicht immer mit Euren *«Werten»*!»

Es geht um mehr als Güterverteilung

Wer in den vergangenen Monaten innerhalb und ausserhalb des Bundeshauses den weithin hörbaren Ton der *Spitze der SPS* kritisiert hat, bekam solche Einwände zu hören. Wenn überhaupt die Bereitschaft zur Diskussion bestand. Und sofern sich diese nicht auf Pauschalverurteilungen beschränkte, wonach solche Konflikte bloss *«Machtkämpfe»* seien und es im übrigen schon immer *«Traditionalisten»* und *«Modernisierer»* gegeben habe.

Doch es geht um Fragen, deren Tragweite und Bedeutung von manchen unterschätzt werden, sei es, weil sich ihnen die Hintergründe verschliessen, sei es, weil sich die Unzulänglichkeit dieser Politik erst längerfristig zeigt und ihr Flurschaden nicht sofort deutlich wird. Etwa so wie Beschädigungen der Seele auch beim einzelnen Menschen oft erst später sich auswirken, aber dafür umso *nachhaltigere Folgen* haben.

Ist ein überholter *«Traditionalist»*, wer immer noch behauptet, linke Politik messe sich immer auch am *Weg*, den sie geht, und nicht nur am *Ziel* oder gar an einigen kleinen Zwischenetappen, die auf allen, auch unmöglichen Wegen erreicht werden dürfen? Entspringt die These, wonach gerade

Linke Form und Inhalt nicht einfach trennen können, einer veralteten Ästhetik? Und ist etwa ein Traditionalist, wer den Anspruch für eine SP nicht aufgeben will, die in der politischen Praxis immer auch möglichst viel von dem vorwegnehmen muss, das sie mittels politischer Reformen für die ganze Gesellschaft erreichen will?

Oder gilt es einfach als schick, in kalten Zeiten cool zu bleiben? Doch ist so *mehr Wärme* zu schaffen? Und kann eine coole Partei in kalten Zeiten für jene anziehend wirken, die Wärme suchen und bereit sind, Wärme zu geben?

Mehr *Menschlichkeit* ist auf Wegen und Pfaden, die auf die Menschen keine Rücksicht nehmen, nicht zu erreichen. Und weil mehr Menschlichkeit nicht nur eine Frage der Verteilung der Güter ist, sondern Ausdruck davon, wie die Menschen miteinander umgehen, kann mehr Menschlichkeit nur *mit* den Menschen und *durch* sie verwirklicht werden.

Solche Fragen führen mich zu *politischen Handlungsmaximen*, die nicht nur für verantwortungsbewusst Aktive einer linken Partei gelten, aber ganz besonders für sie:

Ein unsolidarischer Umgang verträgt sich nicht mit dem gesellschaftlichen Ziel *«mehr Solidarität»*. Wer eine Gesellschaft anstrebt, in der mehr Menschen auf mehr Menschen Rücksicht nehmen können, sollte selber täglich möglichst viel Rücksicht gelten lassen. Wir müssen in unserer Praxis und im täglichen Bild, das wir von uns abgeben, mehr sein als ein Abbild der brutalen Realität, zumindest ein kleiner Vorschein von dem, was werden sollte, wenn wir gestaltungskräftiger würden.

Linke Fortschritte lassen sich nur beschränkt *für* die Menschen erreichen; viel erfolgversprechender ist der Weg, es nicht

nur für sie, sondern auch *mit* ihnen zu versuchen. Denn erstens ist es gefährlich, wenn wir für andere zu wissen beanspruchen, was gut oder schlecht für sie ist; am besten herausfinden können wir es, indem wir uns mit möglichst vielen von ihnen darüber zu verständigen suchen, uns mit ihnen gemeinsam auf den Weg machen.

Und schliesslich kann sich der linke Fortschritt nicht auf ein besseres politisches Konsumangebot beschränken: Echte linke Fortschritte sind vor allem in dem Masse zu verwirklichen, als es uns gelingt, Menschen zum Mitwirken, zum Mitdenken und zum eigenen Handeln zu bewegen. In dem Sinne sind linke Fortschritte eben tatsächlich nur als *gemeinsame, kollektive Lernprozesse* denkbar.

«Vernichtende Erfolge»?

Vor diesem Hintergrund wird es möglicherweise auch für Aussenstehende deutlicher, weshalb nicht hingenommen werden darf, wenn der Parteipräsident Fraktionsmitglieder mit einer anderen Meinung und Einschätzung als Versager abqualifiziert. So geschehen gegenüber der Vertreterin und dem Vertreter der SP in der *Parlamentarischen Untersuchungskommission* betr. die Eidgenossische Versicherungskasse. Es geht nicht um die Markierung einer anderen Überzeugung, sondern um die Infragestellung persönlicher Integrität. Der sozialdemokratische Zweck kann unsoziale Mittel nie heiligen; kurzfristig inszenierte mediale Effekte hin oder her.

Bei den Avancen des SP-Präsidenten in Wien für ein *Verkehrsabkommen mit der EU*, das die Alpeninitiative ernst nimmt, ist weder dieses Bemühen um eine eigene «Aussenpolitik» das Problem – diese ist längst zur europäischen Innenpolitik geworden –, sondern die Rücksichtslosigkeit, mit der dies geschah. Dass der eigene Bundesrat davon betroffen war, hat den menschlichen Fehler bloss um eine staatspolitische Dimension erweitert. Das Entscheidende aber ist: Mehr Rücksicht auf die Natur setzt auch mehr Rücksicht auf die Menschen voraus; wer solche Rücksicht

für die Zukunft anstrebt, muss sie bereits heute mit mehr Umsicht deutlich machen.

Dass dies weit mehr ist als «bloss» eine Frage des Stils oder der Moral macht ein anderer aktueller Hinweis deutlich: Das Zustandekommen der zweiten Volksinitiative der SPS zur *Halbierung der Militärausgaben* droht nicht nur wegen thematischer Schwierigkeiten und der Krise der Friedensbewegung zu scheitern. Es ist heute alles andere als gewiss, dass Ende März die notwendigen 100 000 Unterschriften eingereicht werden können, weil der SPS im Vorfeld der Lancierung dieser Volksinitiative im Sommer 1995 – kurz vor den Parlamentswahlen – die Notwendigkeit der Rücksichtnahme auf die zu aktivierenden Menschen nicht bewusst war.

Denn das *Zustandekommen einer Volksinitiative* hängt auch heute – allen Fragen des Geldes, der Arena-Öffentlichkeit oder des Internet zum Trotz – primär immer noch davon ab, wieviele Menschen zum Sammeln von Unterschriften motiviert werden können. Diese Motivation lässt sich nicht einfach verordnen. Sie bedarf im Normalfall vielmehr einer intensiven *Verstndigungsarbeit*, eines rücksichtsvollen Umgangs mit dem oft prekären Zeit- und Gefhlsbudget der Menschen, die immer noch und trotz allem zu handeln bereit sind. Daran hat es die SPS-Spitze nicht nur im Sommer 95 sträflich fehlen lassen, was sich heute auch ganz realpolitisch im Schicksal einer ihr zumindest offiziell wichtigen Volksinitiative niederschgt.

Nicht nur dies zeigt, dass der Umgang mit den Menschen in unserer politischen Alltagspraxis mehr ist als eine Frage des Stils oder der Moral. Es ist gerade die *Diktatur des Marktes* und der ökonomischen (Un-)Vernunft, welche immer mehr Menschen zu Objekten degradiert. Wenn die Sozialdemokratie sich dieser Tendenz nicht nur nicht widersetzt, sondern sie gar noch reproduziert, so könnte sie nicht mehr nur wie in der Vergangenheit einige «erfolgreiche Niederlagen» erleben, sondern würde jetzt auch zum ersten Mal mit «vernichtenden Erfolgen» konfrontiert werden.

Andreas Gross